

Liebe in der Nacht

Von Skachen

Kapitel 1: Aller Anfang ist schwer

Hi, hier ist meine erste FF. Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen und bitte um viel Kommiss und um Verzeihung bei den Rechtschreibfehlern.

Hauptpairing: Kaiba/Joey

Nun danke ich nochmal meinen tollen Betas, die immer zuverlässig und sehr hilfreich waren:

Gott_des_todes,

Death

VIELEN DANK, euch beiden.

Kapitel 1 – Aller Anfang ist schwer

Kaiba, Yugi, Tea, Tristan und Joey waren schon vor geraumer Zeit nach Frankreich gezogen. Kaiba hatte sein eigenes Haus. Yugi und Tristan wohnten zusammen. Tea wohnte ebenfalls nicht alleine. Ihre Mitbewohnerin hieß Sandra. Joey war der einzige, der alleine in einer Wohnung wohnte.

Es war Samstagabend. Kaiba hatte sich spaßeshalber gerade mit Yugi duelliert. Nun stand er mit seinem weiß-blauem Mantel gegenüber von den vier Freunden, Tea, Tristan, Yugi und natürlich Joey. Yugi betrachtete Kaiba eingehend. Kaiba war 18 Jahre alt, leitete bereits seine eigene Firma und war dadurch ziemlich reich. Zudem war Kaiba sehr gut aussehend. Er hatte eine schlanke Figur, hatte braune Haare, saphirblaue Augen, wirkte selbstsicher und stark. „Ich habe das Duell verloren, also schulde ich euch etwas. Kommt mit, ich lad euch zum essen in meinem Haus ein, folgt mir“, sagte Kaiba ohne jegliches Gefühl in der Stimme, als ob ihm das verlorene Duell nichts ausmachen würde.

„Ja, essen!!!“, schrieen Tristan und Joey im Chor. Tristan und Joey waren eigentlich immer nur auf etwas zu essen aus. Tristan hatte dunkelbraune Haare und war etwas größer als Joey. Joey war braunäugig, eigentlich immer gut gelaunt, hatte blonde Haare, war ebenso wie Tristan 17 Jahre alt und wohnte alleine. „Ja, mein Süßer, Joey. Komm nur, ich habe etwas ganz leckeres für dich.“, flüsterte Kaiba. Joey blieb abrupt stehen. Hatte er da eben richtig gehört, „Süßer“??? Das konnte doch nicht sein, oder? Keiner der anderen hatte etwas bemerkt. Joey schüttelte den Kopf. Nein er musste sich verhöhrt haben! Kaiba schritt mit leicht wehendem Mantel voraus. Tea war 16 Jahre alt, hatte braune schulterlange Haare, braune Augen und wohnte mit einem

anderen Mädchen namens Sandra zusammen. Sie blieb stehen, sie wunderte sich, warum Kaiba immer noch seinen Mantel und Handschuhe trug? Es war eine außergewöhnlich warme Nacht. Am leicht bewölkten Himmel konnte man sogar die Sterne sehen. „Kommst du?“ Tea wurde aus ihren Gedanken gerissen, Yugi hatte auf sie gewartet. Yugi war mit Tea gleichaltrig. Er hatte blond – violette Haare, trug diese in einer Igelfrisur und hatte auch violette Augen. Er wohnte mit Tristan zusammen in einer Wohnung, ging aber mit Tea gemeinsam in eine Klasse. Aber irgendetwas war anders als sonst, sie wusste nur noch nicht was. Sie folgte Kaiba und den anderen in sein Haus.

Es war ein großes an der Küste Frankreichs gelegenes Haus. Nicht weit der Stadt Marennes, welche im Westen Frankreichs lag. In Marennes wohnten Tea, Joey, Yugi und Tristan. Die Innenausstattung war überwiegend in blau und weiß gehalten. „Muss wohl seine Lieblingsfarben sein.“, dachte sich Tea. Sie setzten sich an einen kleinen, tiefen Tisch, sodass man sich auf den Boden setzten musste um von ihm zu essen. Um den Tisch herum lagen viele weiche Kissen, natürlich in weiß und auch einige in blau.

Es gab Schweinemedallions in Steinpilzsoße mit Pellkartoffeln. Es schmeckte einfach köstlich, besonders Tristan und Joey, die wie immer so schlangen, als ob sie noch nichts gegessen hätten. Kaiba saß mit einem kleinen Lächeln auf den Lippen am Tisch und sah den Freunden beim essen zu. „Willst du denn nichts essen, Kaiba?“, fragte Yugi besorgt. Kaiba lehnte dankend mit der Hand ab: „Nein, danke, ich habe keinen Hunger. Außerdem habe ich euch zum Essen eingeladen, es wäre unhöflich von mir, euch alles weg zu essen.“ Das brachte Tea wieder zum grübeln, warum sollte Kaiba nichts essen wollen, das mit dem unhöflich sein, ist doch Unsinn!? Stimmt das, dass er keinen Hunger hat? Tea konnte sich nicht helfen, es war alles so merkwürdig.

„Was ist denn merkwürdig?“, fragte Kaiba plötzlich. Tea sah sich um, hatte irgendjemand etwas gesagt? Nein, alle waren noch mit essen beschäftigt, meinte Kaiba etwa sie? Woher konnte er so etwas wissen? Sie sah Kaiba an, der immer noch ruhig, als ob nichts geschehen wäre auf seinem Stuhl saß und lächelte. Tea schauderte es. Sie stempelte den Satz und ihre ganzen Grübeleien als Einbildung ab und wollte nicht länger darüber nachdenken.

„Boah, war das lecker.“, rief Joey aus, der sich gerade auf seinen Rücken wälzte. „Ich bin so voll gegessen, dass ich mich überhaupt nicht mehr bewegen kann...“ „Du sagst es Kumpel!“, entgegnete Tristan, der sich nun ebenfalls auf den Rücken legte. „Die Kissen sind so schön weich“, murmelte Joey, der schon fast in den Schlaf gesunken war. Yugi sah auf seine Uhr: „Wir sollten jetzt gehen, es ist schon spät geworden.“ „Wir ihr meint, ich hoffe es hat euch geschmeckt“, sagte Kaiba. „Los, auf mit dir Joey, wir wollen nach Hause.“, sagte Tristan müde, der es gerade geschafft hatte sich aufzurappeln. „Nein, will noch liegen bleiben, Mama, nicht, die Schule ist blöd!“, entgegnete Joey, der schon fast in tiefen Schaf gesunken war. „Wir können ihn doch nicht hier lassen, oder?“, fragte Tristan, immer noch nicht ganz richtig wach. Kaiba stand plötzlich auf und meinte: „Ach, das macht nichts. Geht ihr ruhig nach Hause, ich passe schon auf ihn auf.“ Tea beobachtete das alles mit besorgter Miene. Sie fand, dass es keine so gute Idee war, es waren zu viele Ungereimtheiten. Kaiba trug, obwohl er in seinem Haus waren immer noch seinen Mantel und Handschuhe. Und dann dieses seltsame Lächeln. Dazu kam die Frage, seit wann er denn so höflich war? Er ließ sogar

zu, dass Joey in seinem Esszimmer schlief! Das war alles zu viel für Tea. „Findest du, dass das eine gute Idee ist Yugi?“ Tea wollte eine zweite Meinung einholen.

Anstatt auf Yugis Antwort zu warten, fiel Kaiba ins Wort: „Es ist doch nichts dabei, er kann sich hier ausruhen und wenn er wach wird und nach Hause möchte, bringe ich ihn persönlich und sicher dorthin.“ „Also ich finde nichts dabei. Soll er ruhig hier schlafen. Ich glaube sowieso nicht, dass wir ihn noch wecken könnten!“, antwortete Yugi und begab sich in Richtung Haustür. „Lasst uns los Leute, sonst schlafe ich auch noch ein.“, gähnte Tristan. „Also dann, gehen wir.“, gähnte jetzt auch Yugi und begab sich mit Tristan vor das Haus. Das Meer brandete leise ans Ufer. Es war mittlerweile so dunkel geworden, dass man meinte, die Welt würde nur noch aus Schwärze bestehen. Tea stand noch immer in der Tür. Plötzlich fasste sie eine kalte Hand an der Schulter an und schob sie leicht aus der Tür heraus. Tea drehte sich herum, um zu sehen, wem diese kalte Hand gehörte. Sie gehörte Kaiba. Doch wie konnte seine Hand so kalt sein? Er trug doch immer noch Handschuhe. Sie blickte Kaiba an. „Was hast du denn Tea, ist etwas?“, fragte Kaiba, als ob etwas mit Tea nicht in Ordnung wäre. Tea guckte Kaiba nur verwirrt an und ging zu Yugi und Tristan. „Geht zur Straße, hinter dem Haus, da wartet mein Chauffeur schon auf euch. Ihr müsst ihm nur sagen, wo ihr hin wollt. Also kommt gut nach Hause und schlaft gut.

Macht euch keine Sorgen um Joey, dem geht es gut.“, sagte Kaiba und winkte zum Abschied mit der Hand.

Tea sah sich noch einmal um. Warum machte sie sich nur Sorgen? Was war denn so falsch daran Joey mit Kaiba alleine zu lassen? Tea wollte eigentlich nur noch nach Hause in ihr Bett, aber die Gedanken ließen sie nicht in Ruhe. Dennoch stieg sie mit Tristan und Yugi in die Limousine, welche erstaunlicherweise nicht weiß oder blau, sondern schwarz war. Kaiba sah die schwarze Limousine um die Kurve fahren, dann war sie weg. Zuerst wurde Tea nach Hause gefahren und danach Yugi und Tristan, die ja zusammen wohnten.

Endlich war er mit Joey alleine! Tea machte sich zu viele Sorgen, sie hätte beinahe seinen Plan vernichtet. Kaiba schloss die Haustür und ging zurück ins Esszimmer.

Joey schlief noch immer auf dem Rücken auf den Kissen. Kaiba legte eine Decke über ihn und streichelte ihm sanft mit der Hand über die Wange. „Ach mein süßer, hübscher Joey, endlich sind wir alleine!“ Plötzlich wachte Joey auf: „Was ist hier los? Wo bin ich? Kaiba, was machst du hier und wo sind die anderen?“ „Was verstört dich so? Du bist kurz nach dem Essen eingeschlafen und die anderen sind eben nach Hause gefahren. Möchtest du etwa auch schon nach Hause?“, fragte Kaiba enttäuscht. Kaiba rückte näher an Joey heran und hauchte ihm etwas ins Ohr. Joey verstand es nicht, aber Kaiba lächelte ihn an. „Ähh, ich würde jetzt doch gerne nach Hause, Kaiba.“, sagte Joey zögerlich. „Das geht aber leider nicht, ich habe nur eine Limousine und zu Fuß kannst du nicht gehen. Erstens ist die Entfernung zu groß und zweitens habe ich deinen Freunden versprochen, dass du sicher nach Hause kommst. Aber sobald mein Chauffeur wieder da ist, kannst du selbstverständlich nach Hause fahren.“ sagte Kaiba mit enttäuschter Stimme wobei er sich in einen großen Sessel, mit der linken Seite Joey zugewandt setzte. Joey saß immer noch verschlafen auf den Kissen und sah Kaiba misstrauisch an.

„Irgendetwas ist anders an dir, Kaiba...“, bemerkte Joey. „Ach, das bildest du dir nur

ein.“, sagte Kaiba und tat dieses Gerede mit einem Handwedeln der Hand ab. „Nein, ernsthaft Kaiba, etwas ist komisch. Sag mal, warum trägst du eigentlich immer noch deinen Mantel, während ich hier im T-Shirt herumsitze?“ Kaiba wurde die Fragerei langsam zu viel. Tea hatte vorhin schon so viele Fragen gestellt und jetzt fing auch noch Joey damit an. Es war nur eine Frage der Zeit, bis ihm irgendjemand auf die Schliche kommen würde. Jetzt musste eine Antwort her, die Kaiba nicht entlarven würde. „Ach, weißt du...“, sagte Kaiba zögerlich. „Also mir ist halt eben kalt, ich glaube, ich habe mich erkältet.“ Hoffentlich hörte Joey endlich auf zu Fragen, dachte sich Kaiba. Er hasste es ausgefragt zu werden. Doch Joey wollte mehr erfahren und fragte weiter. „Mhmmm. Du bist also erkältet?! Erzähl mir doch mal, seit wann du so freundlich bist? Lädst uns zum Essen ein und lässt mich sogar in deinem Haus schlafen.“ Kaiba ließ sich mit der Antwort Zeit. Er stand vom Sessel auf und ging zum Fenster, das sich in unmittelbarer Entfernung neben dem Sessel befand.

„Also hör mal, Joey! Du stellst immer Fragen. Warum sollte ich nicht freundlich sein? Und du darfst deswegen in meinem Esszimmer schlafen, weil ich dich eben gern hab!“ „Wie, du hast mich gern??? Das musst du mir jetzt näher erklären!“, platzte Joey heraus. „Ach und Kaiba, hör jetzt bitte auf, mich so anzustarren, als ob du ein Wolf und ich ein Kaninchen wäre!“ „Oh, verzeih Joey, mit Nichten wollte ich dir das Gefühl geben, dass du ein Opfer von mir seiest! Um noch mal auf deine Bitte, ich solle es näher erklären warum ich dich gern habe zurückzukommen, möchte ich als erstes dein schönes blondes Haar erwähnen, das so schön ist, als wäre es aus Goldfäden gesponnen und dann sind da noch deine braunen Augen, die so süß wie Honig sind. Um es kurz zu machen, du bist wunderschön! Dies alles zu beschreiben wäre zu Zeitraubend und die haben wir nicht, wenn ich mich recht entsinne, wolltest du ja so schnell wie Möglich nach Hause!“ Während Kaiba dies sagte, stand er immer noch am Fenster und sah in die Nacht hinaus. Kaiba liebte es sich die Sterne am Nachthimmel anzusehen.

Joey starrte Kaiba verwirrt an. Es wurde ihm hier zunehmend unbehaglicher. Er wollte nur noch weg von hier. Ganz egal mit welchen Mitteln. Am besten suchte er sich irgendeinen harten Gegenstand, mit dem er Kaiba in einem Überraschungsmoment ohnmächtig schlagen könnte. Sicherlich würde ihn ein vorbeifahrendes Auto mitnehmen und er wäre endlich zu Hause. „Denk nicht einmal im Traum daran, Joey! Du würdest nicht zu einem zweiten Schlag ausholen können und ein Schlag reicht bei weitem nicht aus, um mich zu Boden gehen zu lassen!“, dröhnte Kaibas Stimme. Er stand jetzt genau vor Joey, der immer noch auf den Kissen saß. Joey fragte sich, wie Kaiba hier hergekommen war, zwar war das Fenster nicht weit entfernt, aber er hätte doch hören müssen, wie sich Kaiba bewegt hatte?! „Mein kleiner, süßer Joey. Das hier sollte so ein schöner Abend werden. Dabei quälst du mich mit Fragen und willst mich sogar erschlagen!“, sagte Kaiba bedrückt und ließ seinen Kopf hängen als ob er gleich anfangen würde zu weinen. Kaiba hob wieder den Kopf. Joey konnte etwas Rotes in seinen Augen glitzern sehen, aber das konnte er sich genauso gut einbilden. Joey war sich nicht mehr sicher ob das hier doch nicht ein Traum war. Kaiba versuchte mit der Hand Joeyes Wange zu berühren, doch Joey schlug die Hand beiseite und richtete sich auf.

„Lass das, Kaiba! Ich weiß zwar nicht, was du vorhast aber lass es lieber gleich!“, drohte Joey, ballte seine rechte Hand zur Faust und hielt sie Kaiba vor das Gesicht.

Kaiba schüttelte den Kopf und schob Joeys Faust zur Seite. „Ts, ts, ts Joey. So etwas habe ich ehrlich nicht von dir erwartet. Jetzt fängst du schon an mir mit roher Gewalt zu drohen!“, sagte Kaiba sichtlich empört. „Komm her mein Schatz!“ Kaiba zog Joey dicht an sich heran. Joey gefiel das überhaupt nicht. Er wollte nur noch weg von hier! Plötzlich spürte er eine eisige Kälte, die von Kaiba auszugehen schien. Sein ganzer Körper war so kalt, dass man meinen könnte, Kaiba wäre ein großer Eisklotz. Joey stemmte sich mit ganzer Kraft gegen Kaiba, aber es gelang ihm nicht Kaiba auch nur einen Zentimeter von sich wegzudrücken. Kaiba schien wie ein großer schwerer Stein zu sein, den man nicht mal mit Maschinen hätte bewegen können. Doch Kaibas Griff löste sich wieder. Joey machte sofort einen großen Schritt rückwärts, um nicht mehr in Kaibas Reichweite zu sein und holte tief Luft. Was wollte dieser Kaiba, oder wer auch immer er war, von ihm? War das vielleicht alles nur ein Traum?

„Nein, es ist kein Traum Joey.“, unterbrach Kaiba seine Gedanken. „Ich bin kein Monster, aber auch kein Mensch. Sei jedenfalls gewiss, dass ich dir kein Leid will!“ Joey wagte kaum zu fragen: „Was willst du denn dann von mir?“ Kaiba antwortete mit einem flehendem Gesichtsausdruck: „Ich will einfach nur die Nacht mit dir verbringen, Joey! Ist das denn so schwer zu verstehen?“ „Kaiba, oder was auch immer, so geht das nicht! Ich will nach Hause und wenn du mich jetzt nicht gehen lässt, dann...dann...“, Joey ballte seine Hand wieder zur Faust. Kaiba hob die Hand, so als wolle er Joey stoppen. „Nein, kein weiteres Wort Joey. Ich habe verstanden. Dann geh, mein Chauffeur wartet auf dich bei der Straße. Kaiba drehte seinen Rücken zu Joey, senkte den Kopf, verschwand in einem anderen Zimmer und ließ Joey damit alleine zurück.

Endlich war Joey von diesem Alptraum befreit! Sollte er sich wegen Kaiba Gedanken machen, er sah ziemlich niedergeschlagen aus? Ach was, er wollte nur noch raus und ging zur Haustür. „Machs gut mein Schatz.“, hörte Joey es hinter sich traurig flüstern. Joey drehte sich sofort um, aber niemand war zu sehen. Er ging aus dem Haus und schloss schnell die Tür hinter sich. Er war so froh die frische Meeresluft einzuatmen, dass er beinahe singend und tanzend den Strand entlang spaziert wäre. Doch er wollte sich hier nicht länger als nötig aufhalten. Joey stieg in die schwarze Limousine und fuhr nach Hause.

Kaiba war am Boden zerstört. Wie konnte er Joey nur gehen lassen? Aber hätte er Joey dazu zwingen können, bei ihm zu bleiben. Sicherlich, aber er wollte nichts gegen Joeys Willen machen. Hatte er denn die tiefe Zuneigung die er für ihn empfand nicht gespürt? Er sollte besser aufpassen! Diese ständigen Fragen von Joey und Tea könnten noch verraten wer er wirklich war. Doch im Bezug auf Joey wollte Kaiba noch nicht aufgeben, es musste doch einen Weg geben, dass Joey ihn auch mochte!? Sollte er ihn doch mit fragen löchern, ihn erschlagen so oft er will, erkennen was er wirklich ist, er liebte ihn doch so...